

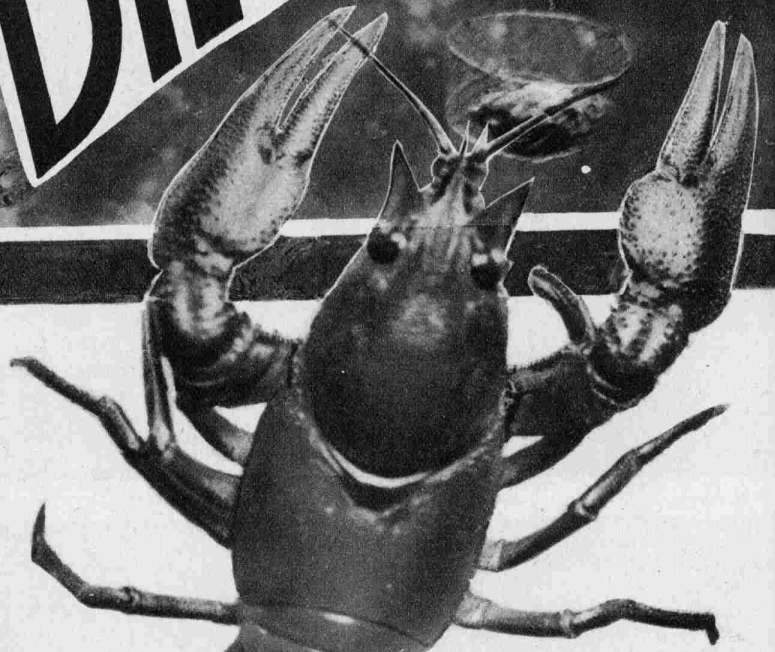


DIE KREBSE

Die Wage wird
in den Fluss ge-
legt.



Ein Hammelkopf als Köder.



Ein Sommer ohne Krebse, sagte der alte Carl von Holtei, der es bei einer Mahlzeit auf 250 dieser Tierchen brachte, ist wie ein Kopf ohne Haare, ein Mädchen ohne Zähne, eine Liebe ohne Küsse.

Er hatte gut reden, der alte Holtei, er konnte sich in kühnen Vergleichen ergehen, ohne in Gefahr zu geraten, doch einmal beschämt mit minderen Reizen vorlieb nehmen zu müssen. Wir hingegen, die Nachgeborenen, wir können, viel respektvoller, sagen, ein Sommer mit Krebsen sei wie ein Mädchen, das eigentlich ein klein wenig mehr gibt, als es hat. Denn die Krebse haben goldene Schwänze gekriegt, sie haben den bürgerlichen Tisch mehr und mehr im Stich gelassen und gehören fast schon zu den sündhaften Genüssen. Man begegnet heute selbst in den Städten vielen ausgewachsenen und gutgekleideten Menschen, die in ihrem Leben noch keinen Krebsschwanz gekostet haben.

Die Armen! Denn wirklich, Krebse sind, wie immerhin eine Reihe selekter Raritäten, nicht darum renommiert, weil sie rar sind. Krebse wären selbst ein köstlicher Schmaus, wenn es einen nicht wundern würde, sie auf dem Tisch des kleinen Mannes zu finden. Allerdings, wie bei allen guten Dingen müßte man sich auch dann noch immer davor hüten, daß einem Krebse gewöhnlich werden, man müßte sie sich künstlich verknappen, mit Absicht so hoch hängen, daß man darnach springen müßte. Denn zu den guten Dingen gehört, daß einem davor das Wasser im Munde zusammenläuft.

Vor kurzem legte uns einer auseinander, er sei besonders scharf auf die Bücher von Knut Hamsun, aber grade deshalb habe er sich geschworen, nicht mehr als eines davon im Jahr zu lesen. Um immer noch die Aussicht auf einen neuen Hamsun zu haben. So auch mit den Krebsen — wenn, ja wenn sie in Massen aufträten.

Sie haben uns solche Konflikte erspart, die Krebse! Das Krebsessen ist, wie ein anderes Kind einer eßgewaltigen Zeit, der alte